

schichte ein, die das Feld der Entstehungsbedingungen eines Werks in seiner vollen Weite erkundet und sich doch nicht unter den Primat von »legal, medical, social or economic history« (S. 200) stellt. Genau solche um den »Kontext« bemühte Forschungstendenzen haben momentan fatale Auswirkungen, da sie die Entstehung und Wirksamkeit von Kunst jedweder Art auf »consumption and demand«, anthropologische »Rahmen« oder gesellschaftliche Machtverhältnisse reduzieren. Die Wirklichkeit der Werke verschwindet zunehmend

im Nebel kulturwissenschaftlicher Metadiskurse. Cropper, die dort am besten ist, wo sie sich auf die Evidenz der Bilder einläßt, proklamiert vor diesem Hintergrund das Gegenprogramm einer »recovery of uniqueness within tradition.« Selbst wenn sie ihrem Anspruch nicht in jedem Punkt gerecht wird, ist *The Domenichino Affair* als Manifest einer Kunstgeschichte, die das Werk in seiner ästhetischen Einmaligkeit ernst nehmen will, überaus anregend.

Eckhard Leuschner

PATRICIA WADDY (Hrsg.)

Traictè dela Decoration interieure 1717. Nicodemus Tessin the Younger. Sources, Works, Collections

Stockholm, Nationalmuseum 2002. 296 S., 96 Abb., ISBN 978-91-7100-657-8

BIRGITTA VON HASLINGEN

Tessinska palatset under 300 år. Privatbostad, Överståhållareboställe, Landshövdingeresidens

Monografier utgivna av Stockholms stad, Bd. 143. Stockholm, Stockholmia Verlag 2002. 516 S., zahlr. farb. und s/w Abb., ISBN 978-91-7031-119-2

Unter den unzähligen gedruckten Büchern seiner Zeit, so beginnt Nicodemus Tessin d. J. nüchtern seine Ausführungen, finde sich nicht ein einziges, das die Innendekoration zum Gegenstand habe, und zwar weder für den vornehmen Schloßbau noch für die bürgerlichen Häuser. In der Tat hat es bis zum Jahr 1717, in dem Tessin den *Traictè dela Decoration interieure* auf 362 Seiten niederschrieb, keine Publikation gegeben, in der die Innendekoration im Profanbau mit einer derartigen Ausführlichkeit thematisiert worden wäre, wie sie ihr nach der Auffassung des schwedischen Hofarchitekten zukam. Es kann darin kein Zweifel bestehen, daß er der inneren Ausgestaltung seiner Bauwerke die größte Aufmerksamkeit widmete. Die durch Quellen, insbesondere durch seine umfangreiche Korre-

spondenz belegten Umstände der Ausführung der Wand- und Deckendekorationen in den königlichen Residenzen und in seinem eigenen Palais, direkt am Stockholmer Schloß gelegen, zeigen das in einer sonst kaum zu fassenden Deutlichkeit. Es ist daher ein Glücksfall, daß zeitlich parallel zur Herausgabe der von Patricia Waddy besorgten Transkription des Traktates eine Monographie von Birgitta von Haslingen über Tessins eigenes Haus am Slottsbacken in der Stockholmer Altstadt erschienen ist. Durch das darin versammelte reiche Bildmaterial lassen sich seine Überlegungen zumindest in einem kleinen Ausschnitt direkt nachvollziehen.

Während die Übertragung der französisch verfaßten Handschrift im Rahmen des Forschungsprojektes »Nicodemus Tessin the

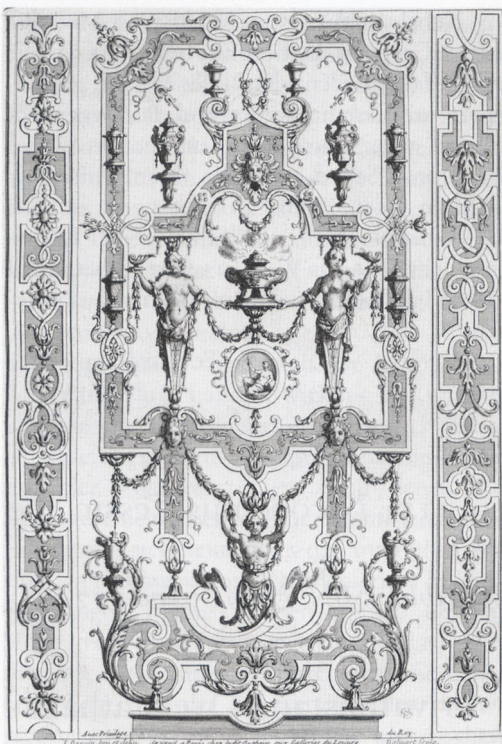


Abb. 1 Jean Dolivar nach Jean I Berain, Wandfeldgestaltung mit Grotteskenfüllung, Ornamentdruck, um 1690 (Waddy, S. 102)

Younger. Sources, Works, Collections« erfolgte, das am Nationalmuseum Stockholm und am Schwedischen Architekturmuseum angesiedelt ist, präsentiert die Monographie der zuständigen Architektin der staatlichen Immobilienverwaltung die Summe ihrer langjährigen Beschäftigung mit dem Bau. Nur am Rande sei erwähnt, daß seit einigen Jahren auch die königlichen Schlösser eine monographische Neubearbeitung erfahren, die sich in der Reihe »De kungliga slotten« niederschlägt. Über Drottningholm sind inzwischen zwei Bände erschienen, während das Königsschloß in Stockholm selbst eine Würdigung in drei Bänden erhalten wird, die 2009/10 herauskommen soll.

Der *Traictè dela Decoration interieure, pour toutes sortes de Maisons Royales, et autres de distinction tant à la Ville, qu'à la Campagne* besteht aus 66 Kapiteln. In ihnen hat Tessin jeweils vorbildhafte Exempel der Ausstattungselemente versammelt, von denen er wohl die meisten auf seinen ausgedehnten Reisen quer durch Europa kennengelernt hat. Es wird mit Recht angenommen, daß ihm die unterwegs angefertigten Notizen und Zeichnungen bei der Abfassung des Textes als Gedächtnisstütze gedient haben werden. Dieses Wissen ergänzte er durch den über Jahre hinweg angesammelten, umfangreichen Bestand an Druckwerken. Seine Bibliothek einschließlich der in seinem Besitz befindlichen Kupferstiche und Handzeichnungen hatte er bereits 1712 erstmals in einem Verzeichnis publiziert. Eines dieser gedruckten »Inventare« wurde durch seinen Sohn in der Folgezeit handschriftlich fortgeführt. Im Jahr 2000 konnte es der Forschung ebenfalls in der Reihe »Nicodemus Tessin the Younger. Sources, Works, Collections« zugänglich gemacht werden.

Seinen Traktat gliedert Tessin – und dies zeigt einen umfassenden Begriff von Innendekoration an – in drei Teile: einen ersten, der die unbewegliche Dekoration behandelt, also die wandfeste Ausstattung, und zwei weitere, die die bewegliche Dekoration zum Inhalt haben, landläufig die »Einrichtung« genannt. Der zweite Teil bespricht die Kunstwerke als schmückende Ausstattungsgegenstände und der dritte die verschiedenen Möglichkeiten der Wandbespannung und der Möbel. Jeder Teil hat seinen eigenen analytischen Aufbau. Die wandfeste Dekoration (Teil 1) wird nach Raumtypen und Bauteilen gegliedert, während die beiden anderen Teile geographisch nach Sammlungen (Teil 2) sowie typologisch nach Gattungen (Teil 3) behandelt werden. Besonders ausführlich berichtet der Architekt im ersten Teil über Gestaltungsmöglichkeiten von Plafonds, geht dann auf Hohlkehlen und Wandverkleidungen ein, um schließlich Details wie Fenster, Türen, Kamine und das Parkett zu

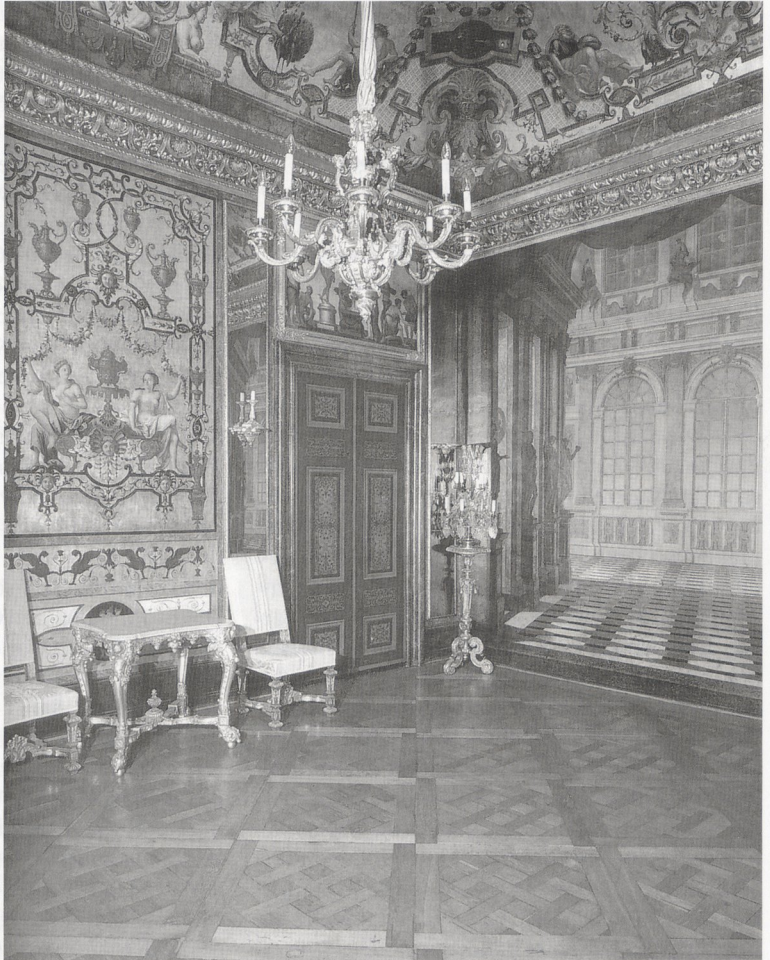


Abb. 2
Stockholm, Palais Tessin,
Paradeschlafzimmer,
Ornamentmalerei von
Jacques de Meaux,
vollendet Februar 1699
(Haslingen, S. 139)

besprechen. Der zweite und umfangreichste Teil des Traktates beschreibt, wie Paläste in Europa mit Gemälden und Skulpturen ausgeschmückt sein konnten. Er beginnt dabei in Rom, arbeitet sich nach Norden vor und gibt dort anschauliche Beispiele in Mailand, München, Frankreich, Wien und Florenz. Der – bedenkt man den »Beruf« des Autors – höchst lesenswerte dritte Teil der Abhandlung bespricht Tapiserien, Wandbespannungen, die Stoffe von Vorhängen, Baldachinen, Sitzmöbelpolstern und natürlich die Gestaltung

von Betten. Auch äußert er sich hier dezidiert über Lüster, Kerzenhalter, Schränke und Schreibmöbel.

Insgesamt widmet Tessin den Textilien an Wänden und Mobilien annähernd zwei Drittel der letzten Kapitel und läßt damit erkennen, welche Bedeutung gerade diesem fragilen und schnell vergänglichen Material einstmals zukam. Es eröffnen sich darin geradezu »archäologische« Perspektiven für die Erforschung der Textilkunstgeschichte des Barock. So erfährt man, daß das gewöhnliche Speise-

zimmer des Papstes im Vatikan mit einem »velours cramoisÿ avec de gallons d'or« ausgestattet war und der Stoff eines Bettes des Erbprinzen im großherzoglichen Palazzo zu Florenz aus einem »satin rouge avec des grandes fleurs d'or« bestand, »profilèes d'argent«.

In seinen Beschreibungen weist Tessin immer wieder auf weiterführende Druckwerke hin. Er erwähnt unter anderem »les livres que Berain et Marot ont faits graver« (Abb. 1). Dies erschließt ihm nicht nur zusätzliche Illustrationsmöglichkeiten, im Gegenteil: Manche Dekoration kann nach seiner Aussage graphisch besser als mit Worten dargestellt werden. Die Bildungsfunktion der Druckgraphik und ihr »Vorlagecharakter« für zeitgenössische Architekten und Auftraggeber sind heute nur noch in Rudimenten faßbar – hier ist einmal ein schöner Beleg für ihre Referenz zu finden. Entsprechend listet die Rubrik »Decoration interieure« in dem gedruckten Inventar von 1712 stolze 32 Einträge bei den Stichwerken und 21 bei den vorhandenen Handzeichnungsserien auf, die ausschließlich diesen Gegenstand zum Inhalt haben. Zu nennen sind etwa – auch um die Aktualität der Sammlung zu unterstreichen – die neun Blatt der 1708 datierten Folge *Platfonds all'Italienne, inventes par Ch: Marie Pozzi* mit Modellen für Stuckdecken, gestochen von Johann August Corvinus und verlegt bei Jeremias Wolff in Augsburg, oder die bekannte Serie *Des portes à pacard & lambris, dess: par le Sr: Mansard, & nouvellement executees dans quelques Maisons Royales* mit Wandaufrißen nach neuester französischer Manier in sechs Varianten. Ein Blick auf die später handschriftlich ergänzten Seiten zeigt, daß Tessin auch weiterhin den deutschsprachigen Markt beobachtete. Er besaß sämtliche Teile des 1711, 1713 und 1716 bei Wolff erschienenen Tafelwerks *Fürstlicher Baumeister* von Paul Decker d. Ä. mit großformatigen Ansichten idealer Paläste und ihrer Raumausstattung.

Jenseits aller Verweise auf weiterführende Literatur und Graphik besitzt der Traktat Quellenwert durch seine Beschreibungen von

heute größtenteils untergegangener Ausstattung und Einrichtung in zahlreichen Bauwerken Europas. Aber nicht allein in der Aufbereitung dieser Informationen liegt das Verdienst der Transkription. Vielmehr gründet ihre besondere Bedeutung darin, daß sie der Kunstgeschichte erstmals die Ausführungen eines (allerdings eines ungewöhnlich hoch gebildeten) Architekten der Barockzeit über die Ausgestaltung von Innenräumen zugänglich macht. Sie schärft den Blick dafür, daß es gilt, die möglichen Kompetenzen eines Architekten genauer zu beobachten. Und sie breitet das Material für eine europäische Geschichte der Dekorationskunst aus.

Von früher Jugend an, so kann man im dritten Teil des Traktates nachlesen, sollten sich Architekten mit der Gestaltung von Einrichtungsgegenständen beschäftigen. Tessin hat dies offenbar selbst so erlebt und gelernt. Denn auf seine Entwürfe und Angaben geht nicht allein die wandfeste Ausstattung seines Hauses in Stockholm zurück. Auch die Möbel und Textilien darin hätten das belegen können, würden sie noch existieren. Bei einer Restaurierung in den 1920er Jahren hat man das damals offenbar schon verlorene Mobiliar durch Kopien originaler Tessin-Möbel aus königlichem Besitz ersetzt.

Ab 1695 hatte sich Tessin in Stockholm sein eigenes Wohnhaus gebaut. Im zweiten Obergeschoß richtete er sich über seinen eigentlichen Wohnräumen ein Paradeappartement ein, bestehend aus »une Salle, Antichambre, Chambre du licet et [deux] Cabinets dans une enfilade«. Mit der Ausgestaltung beschäftigte er die französischen Künstler, die für den Neubau des Stockholmer Schlosses nach Schweden engagiert worden waren (Abb. 2).

Die Geschichte des Palais Tessin seit seiner Erbauung bis in unsere Tage nachzuzeichnen, ist eines der Anliegen des Buches von Birgitta von Haslingen. Ein weiteres ist die Aufdeckung der Schriftenquellen, aus denen der königliche Architekt in seiner Formensprache schöpfte. Mit einem Überblick über Tessins Biographie, seine Bildung und die Werkpro-

zesse in seinem Schaffen beginnend, erläutert die Monographie im weiteren die Baugeschichte anhand der Schriftquellen. Es folgen lehrreiche Analysen der architektonischen Genese und der Vorbilder, die sowohl in Italien als auch in Frankreich zu suchen sind. Eingeschlossen sind dabei sämtliche Elemente der Anlage, neben dem Bau, den einzelnen Räumen und ihrer Ausstattung auch der Garten. Durch dessen Kulissenarchitektur wird die unregelmäßige Form des zur Verfügung stehenden Grundstückes in die perspektivische Flucht eines palladianischen Teatro Olimpico verwandelt.

Die Vorbildfunktion der italienischen und französischen Architektur erstreckt sich indes nicht nur auf die äußere Gestaltung, sondern – wie aufgrund des Bildungs- und Erfahrungshorizontes nicht anders zu erwarten – auch auf die Innendekoration. Doch spiegeln sich in der Formensprache durchaus unterschiedliche Wertschätzungen, deren Gewichtung Tessin 1698 in einem Brief an den schwedischen Gesandten in Paris, Daniel Cronström, unzweideutig zum Ausdruck brachte. Für die Innendekoration bevorzuge er den »goust« der Franzosen: »... ou leur génie et gentillesse s'est fort estendu de sorte que tout ce que je pourrois avoir d'ingénieux pour la décoration intérieure me sera fort agréable, mais, pour les dehors, je ne m'en soucie aucunement«. Nicht nur beim ornamentalen Dekor sind die Bezüge nach Frankreich deutlich (Abb. 1 und 2). So kann Birgitta von Haslingen überzeugend darlegen, daß etwa der Wandaufriß im Saal auf die Gesandtentreppe in Versailles zurückzuführen ist, während die Feldereinteilung der Türen in diesem Raum ein Schema aus Serlios Architekturtraktat aufgreift.

Die Monographie, die mit farbigen Detailfotografien der ungemein qualitätvollen Innende-

korationen reich bebildert ist, und die auch in einer englischen Übersetzung vorliegt (B. v. Haslingen, *300 years of the Tessin palace. A house in accordance with all the orders* [Monografier utgivna av Stockholms stad, 143]. Stockholm, Stockholmia Verlag 2003. 500 S., zahlr. farb. und s/w Abb., ISBN 978-91-7031-121-5), geht im weiteren ausführlich auf die Geschichte und die Veränderungen am Palais während der folgenden drei Jahrhunderte ein. Das Haus diente und dient noch heute als Sitz unterschiedlicher Repräsentanten, ehemals den Oberstatthaltern und heute den Regierungspräsidenten. Die klassizistischen und späteren Adaptionen für die verschiedenen Nutzungen betrafen dabei zumeist das erste Obergeschoß, die Ausstattung des zweiten blieb weitgehend unangetastet, von den Vorhängen und den Möbeln abgesehen. Bei der Gesamtanierung des Hauses in den letzten Jahrzehnten diente die solcherart aufgearbeitete Nutzungs- und Renovierungsgeschichte als Grundlage. Eine kluge Entscheidung ist der Abdruck der wichtigsten Kapitel aus der nur in einem Dissertationsdruck vorliegenden Untersuchung *Invention och imitation. Studier i den dekorativa utsmyckningen av Tessinska palatsets paradväning* von Agneta Laine aus dem Jahr 1972 als eine von vier Beilagen des Buches zu nennen. Diese Studie über die dekorative Malerei an den Wänden und Decken des Hauses, deren Programm und die Vorlagen hat nichts an Aktualität eingebüßt, im Gegenteil: Sie entspricht noch immer dem Forschungsstand und ist der Wissenschaft nun wesentlich besser zugänglich geworden. Es bestätigt sich damit, daß Tessins nachweisliche Bevorzugung französischer Dekorationskünste und ihre Anwendung in seinen Bauten auch weiterhin ein ergiebiges Betätigungsfeld bieten.

Martin Pozsgai

Korrekturnotiz

Das im letzten Heft, S. 90-93, besprochene Buch von Sebastian Bock, *Ova Struthionis*, hat die ISBN-Nummer 978-3-00-014626-8.

Es kostet € 149,-, nicht wie angegeben € 179,-. Wir bitten die Fehler zu entschuldigen.